**Zeitschrift:** Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen
**Herausgeber:** Verein Aktiver Staatsbürgerinnen
**Band:** 42 (1986)
**Heft:** 1

**Artikel:** Tagebuchnotizen von Ursula Koch
**Autor:** Koch, Ursula
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-845019

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Tagebuchnotizen von Ursula Koch

**Dienstag, den 14. Januar 1986**

Ich will eine Frau sein, die Politik macht und nicht eine Politikerin, die nebenbei und zufällig auch noch eine Frau ist.

Heute nachmittag hatten wir unsere erste Flugblattaktion. Wir luden zu einer Wahlveranstaltung in Schwamendingen ein. Mit vielen Bürgerinnen und Bürgern konnten wir gute Gespräche führen und hörten interessante Kommentare. Obwohl der Wind kalt um die Ohren blies und die Finger bald steif wurden, macht die Aktion Spass. "Es ist gut, dass Sie kandidieren, es hat ohnehin viel zu wenig Frauen in der Politik", meinte spontan eine ältere Frau. Noch lange denke ich über diese Worte nach. Die Bemerkung drückt die Hoffnung vieler Frauen und Männer aus, Frauen würden eine "bessere" Politik machen als die Männer. Sie seien unabhängiger und mehr dem Allgemeinwohl verpflichtet; kurz, sie würden anders politisieren.

Auch viele Männer, besonders die sensiblen und emanzipierten, durchschauen die Unzulänglichkeiten der heutigen Politik. Probleme werden verschoben und zerredet, aber kaum gelöst. Auch sie hätten gerne einiges geändert. Ihre diesbezüglichen Wünsche projizieren sie auf die Frauen. Von ihnen erwarten sie die Wende. Frauen allein können diese Erwartungen nicht erfüllen. Mit einem Frauenanteil von etwa zehn bis fünfzehn Prozent in den Parlamenten und noch weniger in den Exekutivämtern ist ihre Zahl zu gering, als dass sich ihr Einfluss schon bemerkbar machen könnte. Zudem hapert nach meiner Erfahrung die Zusammenarbeit über die Parteigrenzen hinweg. Dennoch gibt es wesentliche Unterschiede zwischen politisierenden Männern und Frauen.

Als typisch weiblich gilt: Frauen sind angepasster und weniger machtorientiert, Frauen nehmen die einzelnen Personen und ihre Bedürfnisse wichtig, Frauen führen lieber Gespräche, als dass sie Anordnungen treffen, sie arbeiten lieber in Gruppen und sind weniger Einzelkämpfer, sie hören Ideen an und würdigen diese, sie sind dialogfähig, sind einfühlsam und weniger hierarchieorientiert, sie denken weniger abstrakt, und sie weichen Konkurrenzkämpfen aus. Leider seien Frauen - so wird häufig argumentiert - gerade wegen ihrer positiven Eigenschaften nicht geeignet, Führungsaufgaben in Politik und Wirtschaft zu übernehmen. Dort brauche es die typisch männlichen Eigenschaften wie abstraktes Denken, Sachbezogenheit, Entscheidungsfreudigkeit, Durchsetzungsvermögen, Zähigkeit und zielstrebiges Handeln.

Was aber, wenn eine Frau all die genannten positiven Eigenschaften hat,

**GV am Donnerstag, 10. April**

Anträge für die Generalversammlung 1986 bitte bis zum 15. März an unsere Präsidentin Justine Tanner, Weinbergstrasse 85, 8006 Zürich, richten. Die detaillierte Einladung zur GV erhalten alle Mitglieder rechtzeitig per Post.

gleichzeitig aber auch fähig ist, abstrakt zu denken, sachbezogen zu entscheiden, sich durchzusetzen und zielstrebig zu handeln? Sehr häufig begegnet man einer solchen Frau mit grosser Skepsis. Sie wird zu einer ernstzunehmenden Konkurrentin auf dem ureigensten männlichen Tätigkeitsfeld und damit zu einer echten Bedrohung.

Für viele Frauen stellt sich die Frage, ob sie, nach Übernahme einer Managementaufgabe ihre Weiblichkeit verleugnen müssen. Werden sie gezwungen, sich wie Männer zu benehmen, um anerkannt und erfolgreich zu sein? Ich meine, das Gegenteil sei richtig: Gerade diese sogenannt "weiblichen Eigenschaften", erworben unter den jahrtausendealten patriarchalischen Gesellschaftsbedingungen, machen Frauen für Führungsaufgaben besonders geeignet.

Es ist allgemein anerkannt, dass es nötig wäre, neue Führungsstile zu erproben. Gespräche an Stelle einsamer Entscheide, Teamarbeit statt Anordnungen von oben zählen dazu. Engagierte und psychologisch geschulte Frauen können ihre Mitarbeiter/innen gut motivieren und ihnen das geben, was heute allgemein als wichtigste Voraussetzung für die Attraktivität eines Arbeitsplatzes genannt wird: gutes Arbeitsklima, Eigenverantwortung in der Arbeit, Möglichkeiten, bei wichtigen Entscheiden mitzuwirken und seine besonderen Erfahrungen und Kenntnisse einzubringen und für die gemeinsame Aufgabe nutzbar zu machen; kurz, als Mensch ernst genommen zu werden. Ihre Entscheide sind nicht nur im allgemeinen und theoretisch richtig, sondern wirken sich auch auf die tatsächlich Betroffenen positiv aus.

Immer wieder sprechen gerade junge Frauen von ihrer Angst, ihre Weiblichkeit zu verlieren, wenn sie in der Berufswelt und in der Politik Erfolg haben wollen, beides Bereiche, in denen rigide, von Männern festgelegte Regeln das Spiel bestimmen. Das muss nicht sein. Ich werde alles daran setzen, falls ich gewählt würde, meine weiblichen Eigenschaften weiter zu entwickeln und damit einen guten Führungsstil zu praktizieren, um eine positive Atmosphäre unter meinen Mitarbeiter/innen zu schaffen.

**Mittwoch, den 22. Januar 1986**

Frauen bei der Fortpflanzung überflüssig machen?

Telefon mit Vreni. Sie schlägt eine Frauenveranstaltung zum Thema "Reproduktions- und Gentechnologie" vor. Natürlich müssen wir einen anderen Titel wählen. Wer versteht schon, was mit diesen Fremdwörtern gemeint ist. Der Verwalter des Quartiertreffs, in dem die Veranstaltung organisiert werden soll, meinte, wir hätten die Absicht, uns mit verschiedenen Kopiergeräten und den dazu gehörenden Technologien zu beschäftigen.

Kaum hat Vreni aufgehängt, steigt in mir wieder dieses unheimliche Gefühl auf, und ich erinnere mich an das tiefe Entsetzen, das mich packte, als ich das erste Mal mit diesen Fragen konfrontiert wurde. Ich bin überzeugt, dass die meisten Frauen gar nicht wissen, was da auf uns zukommt. Führende medizinische Wissenschafter sprechen selbstbewusst von "technischen Ersatzverfahren" für die menschliche Fortpflanzung. Der ganze Vorgang - von der Zeugung bis zur Geburt - wird in seine Einzelteile zerlegt und überall wird eingegrif-

fen. Die natürlichen Abläufe können bereits heute ganz oder teilweise ersetzt werden. Der Traum vieler Forscher ist es, die Frauen ganz überflüssig zu machen. Künstliche Befruchtung, künstliche Gebärmütter, Embryotransfer, Leihmütter usw. sind die neuen Schlagworte. Leider wird bereits heute mit den neuen Fortpflanzungstechnologien Missbrauch getrieben. Kommerzieller Handel mit Leihmüttern, mit Samen von Nobelpreisträgern und der Verkauf von "Abfallembryonen" für die kosmetische Industrie sind Beispiele dafür.

Aber das ist noch nicht alles. Die Forscher sind heute schon in der Lage, das menschliche Erbgut zu verändern. Mir graut vor den möglichen Produkten. Denn der Forscherphantasie sind keine Grenzen gesetzt. Die Erfahrung zeigt, dass das technisch Mögliche nicht nur in der Medizin, sondern auch in anderen Wissenschaftszweigen tatsächlich durchgeführt wird, unabhängig davon, ob es schliesslich der Menschheit schadet oder nützt.

Ich bin froh, dass die SP-Frauen hier Aufklärungsarbeit leisten und ich hoffe, dass sich möglichst viele Frauen mit dem Thema befassen und sich gegen diese unheilvolle Entwicklung zur Wehr setzen.